

Unser Kirchspiel

Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen



Nr.1

9/1996

Pastor Muders Kreuzweg von 1951

-Ein Geschenk für einen Jubilar-

Der 6. März 1951 war ein denkwürdiger Tag für die Kirchengemeinde St.Margaretha. An diesem Tag feierte sie in der dicht gefüllten Pfarrkirche das diamantene Priesterjubiläum von Pastor Reineke. Als Geschenk der Gemeinde, so hatte Pastor Muder entschieden, sollte ein neuer Kreuzweg für die Kirche präsentiert werden. Für den sein Leben lang persönlich bescheidenen Pfarrer Reineke war ein solches Geschenk, das eigentlich eines für Kirche und Gemeinde war, durchaus passend. Dabei hat er die Bilder nach eigenem Bekunden nicht einmal zu Gesicht bekommen, denn als er bei dem Festakt im Rollstuhl durch das Mittelschiff geschoben wurde, erhoben sich die Menschen von ihren Plätzen, und der Blick auf die Bilder war für ihn verdeckt. Wegen seiner Gebrechlichkeit ist er wohl auch später nicht mehr in die Pfarrkirche gekommen.

-Ein modernes Werk-

Letztlich waren also die Katholiken von Mülheim und Sichtigvor die Beschenkten, und die rissen dann auch die Augen neugierig auf. Die neuen frischen Farben fielen sofort ins Auge. Der Stil war modern und die bildnerische Gestaltung doch sehr gewöhnungsbedürftig. Der frühere vertraute Kreuzweg hatte im Nazarener-Stil jede der 14 Stationen in einer großartigen, idealistischen Szene dargeboten. Trotz der traurigen Begebenheiten hatten die Bilder erhaben und ansprechend gewirkt. Zum Beispiel strahlten Maria und die anderen Frauen in ihrem Schmerz noch jugendliche Schönheit und Anmut aus. Die Personen des neuen Kreuzweges wirkten realistischer, fast wie Zeitgenossen. Die Frauen erinnerten in ihren dunklen Kopftüchern an die Flüchtlingsfrauen aus dem Osten, denen man in den letzten Jahren so oft begegnet war. Auch die mageren, verhärmteten Gesichter ließen eine gewollte Parallele zur damaligen Zeit vermuten. Die fratzenhaften Gesichter der Bösewichte mochten zwar sachlich passen, sie gefielen aber auf die Dauer doch nicht. Insgesamt paßte dieser moderne Kreuzweg wesentlich schlechter in den Stil der Kirche als der alte.

-Nur sieben Jahre-

Nun mochten das Ansehen des geschätzten Pastors Muder, wie auch die Unsicherheit in solchen künstlerischen Dingen allzu laute Kritik in der Gemeinde verhindert haben, aber von Begeisterung für diese 14 Stationen waren die meisten weit entfernt. Nach nur 7 Jahren (1958) unter Pastor Muders Nachfolger, verschwand der Kreuzweg sang- und klanglos aus der Kirche, und er wurde auf den Boden des Pfarrhauses verbannt.

Hier blieb er ziemlich unbeachtet bis 1995 stehen. In diesem Jahr feierte die Gemeinde das hundertfünfzigjährige Jubiläum des Kreuzweges am Kalvarienberg, und so wandte sich die Aufmerksamkeit auch den übrigen Kreuzwegen der Gemeinde zu.

-Die Entstehungsgeschichte-

Über diesen fast vergessenen Kreuzweg von 1951 fand sich eine interessante Vorgeschichte in Pastor Muders Unterlagen. Der Ursprung dieser Bilder führt in die Zeit vor der Währungsreform und stand damals wohl in keinem Zusammenhang mit Pastor Reinekes Jubiläum. Anfang des Jahres 1947 nahm Pfarrer Muder Verbindung zu einem Kunstmaler Sommer aus Münster auf und beauftragte ihn, einen neuen Kreuzweg zu schaffen. Sommer reiste dann in der Woche nach Ostern 1947 an, um sich die räumlichen Verhältnisse des Kircheninneren anzusehen und die vertraglichen Dinge zu regeln. Er betonte ausdrücklich, daß er nicht nach Kopien, sondern nach eigenen Entwürfen arbeitete.

Der Preis wird auf 500 Reichsmark pro Bild festgelegt. Obwohl davon geredet wird, die Bilder bis Ende 1947 fertigzustellen, zieht sich dann der Beginn der Arbeiten bis zum Sommer 1948 dahin. Die Gründe für die Verzögerung gehen aus den Briefen nicht hervor, aber die zeitbedingten Beschaffungsnotwendigkeiten könnten die Verschiebung mit verursacht haben. So schreibt Sommer in einem Brief vom 6. Mai 1948, daß er für die Beschaffung der 14 Bildtafeln noch 3 Pfund Speck und 40 Eier als "Kompensation" benötige.

-Honorar und Währungsreform-

Am 13. Juli 1948 teilt der Maler den Beginn der Malerarbeiten mit. Leider ist kurz vorher ein Ereignis eingetreten, das die Geschäftsgrundlage völlig verändert hat: die Währungsreform. Die 500 Reichsmark pro Bild, auch wenn sie durch Eß- und Kompensationswaren ergänzt werden mußten, wären leicht aufzubringen gewesen. Jetzt verlangt der Maler 400 DM pro Bild, also das Zehnfache des Kopfgeldes, das jeder Deutsche gerade als Anfangskapital erhalten hatte. Er ließ sich zwar auf 350 DM herunterhandeln (wobei er für den Rest noch "den Lohn Gottes" erwartete), der Gesamtpreis sollte sich auf 5000 DM belaufen, ein Viertel eines damaligen Einfamilienhauses. Pastor Muder muß großes Gottvertrauen gehabt haben, diese Summe bei seinen Schäfchen auch einzutreiben, denn aus den kircheneigenen Mitteln stand, wie der damalige Kirchenrentant Fritz Schulte berichtete, keine Mark zur Verfügung. Pfarrer Muder hat dann in der Folgezeit, auch in Besuchen von Haus zu Haus, das Geld zusammengebracht. Es kam ihm entgegen, daß die Malerarbeiten nur schleppend vorangingen. Im März 1949 waren erst 7 Bilder gemalt, für die Fastenzeit 1950 sollten sie alle fertig sein, es wurde dann Herbst 1950 bis der Maler den Abschluß des Werkes melden konnte.

-Der Wert?-

So kam die Kirche zu einem neuen, modernen Kreuzweg. Er war auch wertvoll, wenigstens dem Anschaffungspreis nach. Ob er auch in weiterer Hinsicht von hohem Wert war, blieb noch ungeklärt. Vielen in der Gemeinde, vielleicht den meisten, war er in seiner kurzen Daseinszeit in der Kirche nicht ans Herz gewachsen. Der Maler selbst beurteilte seine Arbeit in einem Brief als "Kunstwerk von bleibendem Wert", aber damit meinte er wohl nicht die Wertschätzung der Mülheimer und Sichtigvorer, sondern die höhere Ebene der Kunst. Doch darüber mögen die Experten befinden, wenn es da überhaupt zu einem einhelligen Urteil kommen kann.

Für die Kirchengemeinde St. Margaretha gilt festzuhalten: Sie besitzt einen original gemalten Kreuzweg, der etliche Jahre unzählige Menschen bei ihren Gebeten und Gottesdiensten begleitet hat, der einen Teil der Gemeindegeschichte ist und mit seiner ungewöhnlichen Aussagekraft zum Nachdenken, zur Diskussion oder auch andächtigen "Mitleiden" anregt. Es sollten nicht wieder 38 Jahre vergehen, bis er einmal wieder der Gemeinde zugänglich gemacht wird.